

Robert Schwellenbach

Die Erneuerung  
des Abendlandes

Von der Knechtschaft zur Freiheit  
durch das Christentum der Tat



---

Berlin und Leipzig 1922

Vereinigung wissenschaftlicher Verleger  
Walter de Gruyter & Co.

vormalig G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung / J. Guttentag, Verlags-  
buchhandlung / Georg Reimer / Karl J. Trübner / Veit & Comp.



## Inhalt.

---

	Seite
Vorwort . . . . .	V
1. Knechtschaft des Leibes . . . . .	1
2. Knechtschaft der Seele . . . . .	12
3. Christentum des Geistes . . . . .	27
4. Christentum der That . . . . .	40
5. Freiheit des Schaffens . . . . .	56
6. Freiheit des Genießens . . . . .	71

---



## Vorwort.

---

Die Not der Zeit hat dieses Buch zum Abschluß gebracht und seinen Titel bestimmt. Knechtschaft droht einem Volke, das der Freiheit sich würdig gezeigt hat in seiner ganzen Vergangenheit, das für die Freiheit kämpfte gegen eine beispiellose Überzahl von Gegnern. Und wird es geknechtet, wird es in blindem Haß versklavt und zur Verzweiflung getrieben, dann reißt es zweifellos auch seine Feinde mit in den Abgrund hinab. Daher die Losung: Von der Knechtschaft zur Freiheit durch das Christentum der Tat. Denn nur tatkräftiges, werktätiges Christentum kann uns retten und sonst nichts in der Welt. Das ist die Überzeugung, von der dieses Buch beseelt ist, die es in weitesten Kreisen mit Nachdruck vertreten will.

Aber die Losung, die unsrer Zeit nottut, kommt zugleich jeder Zeit. Sie ist zeitlos und daher instande, der Menschheit ein für allemal das zu geben, was zu einem zielbewußten Kulturfortschritt unbedingt erforderlich ist, eine einheitliche Weltanschauung.

Schlagworte verwirren die Geister und entzweien sie. Sozial und sozialistisch, pazifistisch und militaristisch, orthodox und liberal, dogmatisch und undogmatisch, evangelisch und katholisch und wie die wirklichen oder vermeintlichen Gegensätze alle heißen mögen, ziehen äußerlich oft die schärfsten Trennungsstriche, während die Grundauffassung des Menschenlebens eigentlich die gleiche ist. Soll daher auf dem Gebiet der Weltanschauungen die Einheitlichkeit erzielt werden, deren die Völker bedürfen, um die wertvollsten Kräfte nicht zu zersplittern, dann müssen zunächst einmal alle Schlagworte völlig vermieden werden. Und ebenso alle

philosophischen Fachausdrücke, die immer nur einem kleinen Kreise verständlich sein können. In schlichten und knappen Worten die Wahrheit so darzustellen, daß jedermann sie erkennen kann, das ist's, was nottut, um endlich der Vernunft zum Siege zu verhelfen.

Vor dem Richterstuhl der Vernunft aber muß alles bestehen können, was auf Allgemeingültigkeit Anspruch erhebt, auch die Religion, auch das Christentum in Worten und in Werken. Was wider die Vernunft ist, kann niemals christlich sein. Das ist für jeden echten Christen von vornherein sicher.

Was aber ist das höchste Glück, das die Vernunft für alle Menschen ohne Ausnahme erfinden kann?

Sein Glück sucht jeder auf seine Weise. Was dem einen als ein großes Glück erscheint, dünkt den andern oft gleichgültig oder gar verächtlich. Über nichts vielleicht gehen die Meinungen der Menschen so auseinander, als über die Frage, was das Glück sei und wie es am besten erlangt werden könne.

Einmütig aber sind alle in der Hochschätzung der Freiheit. Frei sein, tun und lassen können in jedem Augenblick des Daseins, was einem beliebt, sich kein Begehren, kein Verlangen jemals versagen brauchen, ist das nicht das Höchste, was ein Mensch überhaupt zu wünschen vermag? Ist das nicht das vollkommene Glück, das jedem Menschen vorschwebt, einerlei wie er im Einzelfall veranlagt ist oder wodurch er sein Glück zu erreichen sucht?

Erscheint aber eine solche Freiheit hier auf Erden jemals denkbar?

Man braucht keineswegs ein Knecht oder Sklave seiner Leidenschaften zu sein, um diese Frage zunächst rundweg und ein für allemal zu verneinen. Wie sollten die Menschen wohl in die Lage kommen können, daß sie tun und lassen dürften, was ihnen beliebt, da sie doch notwendig nicht nur sich selbst gegenseitig beschränken, sondern auch von der Natur abhängig sind, die ihnen auf Schritt und Tritt Schranken errichtet hat? Und sich in ihnen ebenso wie bei den Tieren in Trieben und Bedürfnissen äußert, denen jeder Mensch unterworfen ist, mag er sie auch als

noch so gemein empfinden und schon allein um ihretwillen wirkliches Glück auf Erden für völlig unmöglich halten?

Ja, schrankenlos freilich dürfen die Wünsche niemals werden, wenn einer zur Freiheit gelangen will. An die Naturgesetze sich binden, das ist die erste Bedingung, um wahrhaft frei zu werden. Wer das Natürliche und Naturgemäße als niedrig oder sogar als menschenunwürdig ansieht, der geht von vornherein bei seiner Weltanschauung von falschen Voraussetzungen aus. Und er muß daher notwendig auch zu falschen Schlußfolgerungen gelangen, die sich im Leben unbedingt rächen werden.

Ebenso selbstverständlich aber wie die Bindung an die Naturgesetze ist auch die Bindung an die Vernunftgesetze, ohne die menschliches Gemeinschaftsleben völlig unmöglich wäre. Wer frei sein will, muß daher vor allem die Schranken der Sitte und des Rechtes anerkennen und durch strenge Selbstzucht dahin zu gelangen suchen, daß unsittliche und ungesetzliche Wünsche in ihm überhaupt nicht mehr rege werden können. Aber was ist unsittlich, was ist ungesetzlich? Können nicht die Sitten einer Gemeinschaft und eines ganzen Zeitalters nur mehr oder weniger grobe oder verfeinerte Unsittlichkeit sein, die Gesetze nur krasse Ungerechtigkeit verkörpern? Wo findet, woher schöpft einer die Kraft, sich aufzulehnen gegen unsittliche Sitten und ungerechte Gesetze, zu handeln lediglich wie er will, wie sein Gewissen es ihm vorschreibt, und sich frei zu fühlen selbst in Ketten und Banden, in Not und Schmach?

Es ist die Religion, die solche Kraft verleiht, die den Menschen befreit aus aller Menschenknechtschaft der Gewissen, von allen Schranken des Raumes und der Zeit. Und mögen auch Unzählige, die sich für durchaus religiös halten und nichts Unsittliches oder gar Ungesetzliches zu tun glauben, trotzdem laut oder im stillen stöhnen oder klagen über den Zwang der Verhältnisse, über die Enge des Lebens, über die unvermeidliche Unfreiheit alles Erden-daseins: Das echte Christentum macht die Menschen frei und glücklich, je mehr es in die Tat umgesetzt und wahrhaft gelebt wird. In ein Abhängigkeitsverhältnis zu seiner Zeit, zu seiner

Umgebung wird jeder Mensch hinein geboren; jeder fühlt sich irgendwie gebunden oder geknechtet, jeder sehnt sich nach Glück und Freiheit, bis er das Christentum erlebt und in freudigem Staunen die Freiheit kennenlernt. Und so läßt sich der Sinn des Menschenlebens für alle Zeit zusammenfassen in die Losung: Von der Knechtschaft zur Freiheit durch das Christentum der Tat. Durch das lautere, reine, unverfälschte Christentum, das klar und einfach ist, wie die Wahrheit stets einfach ist und auch vom einfachsten Menschen jederzeit muß verstanden werden können.

---



## Knechtschaft des Leibes.

Von jeher ist es üblich gewesen, beim lebenden Menschen zwischen Leib und Seele zu unterscheiden. Unstreitig bildet aber der Mensch ebenso wie jedes andere Lebewesen der Erde eine natürliche Einheit, so daß eine scharfe Grenze zwischen leiblichen und seelischen Bedürfnissen und Fähigkeiten sich nicht ziehen läßt. Nur von diesem Gesichtspunkte aus kann daher auch zwischen leiblicher und seelischer Knechtschaft beim Menschen unterschieden werden. Denn rein leiblich ist nichts, was den Menschen bedrückt, weil das Seelische sich auf das gesamte Triebleben erstreckt und auch bei den unbewußten Vorgängen innerhalb des Körpers nicht ausgeschaltet werden kann. Um so mehr vermag daher auch der bewußte Wille den Körper zu beherrschen und sämtliche Triebe der Vernunft zu unterwerfen. Vor allem den Gattungstrieb, der ganz besonders von der Vernunft gezügelt werden muß, damit er nicht von frühesten Jugend an mißbraucht werde und, einmal mißbraucht, den Menschen quäle und knechte das ganze Leben hindurch.

Der Gattungstrieb ist von Natur Paarungstrieb und wird mißbraucht, sobald seine Befriedigung auf andere Weise als im Wege der Paarung erstrebt wird. Wahrhaft vernunftgemäß ist daher die Erziehung der Kinder und die Pflege der Jugend, in einem Volke erst geregelt, wenn dadurch jedem Mißbrauch des eigenen Körpers bei Knaben und Mädchen ein für allemal vorgebeugt wird. Denn vernunftgemäß ist zugleich auch naturgemäß und unvereinbar mit allem, was auf eine Überlistung, Verzerrung und Verhöhnung der Natur hinausläuft. Die Jugend leidet ja auch, soweit es sich nicht um entartete Kinder lasterhafter Eltern handelt, sehr unter derartigen Mißbräuchen, die gar zu leicht feststehende Gewohnheiten werden und allen guten Vor-

sagen trotzten. Welch eine Verhöhnung der Natur bedeutet aber eine solche Gewohnheit, wenn sie gar in reifem Alter noch immer von neuem als ein unwiderstehlicher Zwang sich geltend macht! Das ist eine Knechtschaft, eine slavische Abhängigkeit des Menschen von seinem Körper, die von einem Vernunftwesen notwendig als feige und verächtlich, ja als ekelhaft empfunden werden muß.

Aber der vernünftige Mensch läßt sich auch zur Paarung nicht blindlings wie das Tier hinreißen, sondern beim Gattungstrieb ebenso wie bei jedem anderen Triebe stets von der Rücksicht auf die voraussichtlichen Folgen seines Handelns bestimmen. Und ihm genügt schon das Bewußtsein schwerer gesundheitlicher Gefahren, die mit einer unregelmäßigen und zügellosen Befriedigung des Paarungstriebes verbunden sind, um solchen Gefahren aus dem Wege zu gehen und sich nicht etwa für ein Kind des Glücks oder gar einen Günstling der Vorsehung zu halten, der sich ungestraft über alle Warnungen der Wissenschaft hinwegsetzen dürfe. Wie furchtbar rächt sich aber auch im Menschenleben nicht selten eine einzige blinde Stunde oder fast Minute, zumal wenn noch aus Unkenntnis oder unerhörtem Leichtsinne oder aus einer ausbrecherischen grenzenden Gleichgültigkeit das Gift der Krankheit auf eine ahnungslose Gattin übertragen wird und sich auf unschuldige Kinder vererbt, die ihr ganzes Leben lang unter einem solchen Fluch leiden müssen! In welchem Umfang oft die Geschlechtskrankheiten auf einem Geschlecht lasten, wie oft sie durch ihre unmittelbaren und mittelbaren Folgen eine Familie plötzlich des Ernährers berauben und die Hinterbliebenen in leibliche und seelische Not stürzen, ist in den einzelnen Fällen wohl nur dem Arzt genau bekannt. Und doch muß unbedingt schon die Jugend von berufener Seite über solche Gefahren aufgeklärt werden, damit sie aus ihrer Erkenntnis Kraft gewinne, sich zu zügeln und nicht, kaum ins Leben eingetreten, sich schon ihr Lebensglück verscherze oder es wenigstens dauernd trübe durch das Bewußtsein, vielleicht unheilbar mit einer solchen Krankheit behaftet zu sein.

Aber der Hinweis auf die Folgen reicht keineswegs aus, um einer unvernünftigen Befriedigung des Paarungstriebes genügend vorzubeugen, zumal ja auch bei der Paarung selbst eine Überlastung und Verhöhnung der Natur möglich ist, die wie alles nicht Naturgemäße dem Menschen auf die Dauer notwendig schwe-